

Der ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des ungarischen Judenthums.

Abonnement:

ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl.,
vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für das
Ausland ganzjährig 4 Thaler, halb-
jährig 2 Thaler, vierteljährig 1 Thlr.

Einzelne Nummern 12 kr.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Jg. W. Bak

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 2. April 1875.

Sämmtliche Einsendungen sind zu
adressiren an die Redaction des
„Ungarischen Israelit“

Budapest, Theresienstadt, kl. Kreuz-
gasse Nr. 35. Unbedruckte Manu-
scripte werden nicht retournirt und un-
frankirte Zuschriften nicht angenommen.
Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: — Pränumerations-Einladung. — Die Deputation des isr. Landeslehrers-Verein's beim Cultus- und Unterrichtsminister. — Die Liebe der Kinder zu ihren Eltern. — Die jüdische Schule. — Die Geschichte im biblischen Buche Ester und rituelle Vorschläge zu einer zweckmäßigen Feier des Purim- und Chanuta-Festes. — Literarisch: Ein Roman vor dem rabb. Forum. — Orig. Corr. S.: A. Ujhely, Neupest. — Wochen-Chronik. — Feuilleton: Die Königin von Saba. Jüdische Ezekler. — Charade. — Auflösung der Charade in Nr. 13. — Briefkasten. — Inserate.

Pränumerations-Einladung

Mit Anfang d. M. begann das 2. Quartal für unsere Wochenchrift, die an Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit des Inhalts wohl nichts zu wünschen übrig läßt. Da wir außer den deutschen Beilagen auch unsern hebr. „Meineke Suchs“ als Beilagen fortlaufend erschießen lassen werden, so bitten wir um so mehr unsere gesch. Leser ihre Pränumeration erneuern, sowie Rückstände alsbald einsenden zu wollen. Der Pränumerationspreis ist: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.

Die Redaction.

Budapest, kl. Kreuzgasse 35.

Die Deputation des isr. Landeslehrers-Verein's beim Cultus- und Unterrichtsminister.

Durch die Tagesblätter ging jüngst die Notiz, daß der isr. Landeslehrerverein an den Unterrichtsminister eine Deputation entsandte, welche um die Wahrung der Rechte der Lehrer gegenüber den Gemeinden zum Zwecke haben sollte.

Ehe wir an die Besprechung dieser Neuigkeit gehen, wollen wir constatiren, daß, trotzdem diese hohe Körperschaft im Großen, und im Ganzen, wie im Einzelnen — mit wenigen, geringen Ausnahmen — unserem Unternehmen und Streben ziemlich fern steht, so haben wir doch gar oft bewiesen und werden es ferner bekunden, daß sowohl die Schule wie das Wohl und Wehe unserer Lehrer uns nicht gleichgültig, daß aber im Gegentheil, **alles, was zu deren Hebung und in deren wohlverstandenen Interesse nöthig ist, unsererseits warm und angelegentlichst bevor- und befürwortet wurde und wird.** Wir wissen auch sehr gut, wie viel, ja wie sehr viel die jüdischen Gemeinden bis in die neueste Aera hinein, und hier und da noch immer, einzelne Gemeinden, gegen ihre Lehrer, sich zu Schulden kommen ließen und lassen!

Und doch können und müssen wir diesen Schmerzensichrei, dieses Rufens nach der Polizei; diese korporative Wichtigthuerei nur verurtheilen und verdammen!

Wir wissen nur allzugut, daß der gute, gewissenhafte und seine Pflicht erfüllende Lehrer allerdings eine gute, geachtete Stellung und auch die höchste Achtung verdient. . . Wo aber ist der gute Lehrer, der eine solche nicht einnahme und genöthe?? Und wo gibt es die ehrenhafte Gemeinde von Pest, Arad, Gr. Kanizsa, Wagy. Neustadt, Wesprim, u. a. M. angefangen bis weiter und noch tief weiter hinab, gute und selbst halbwegs gute Lehrer Ursache zu ~~Lagen gehabt hätten?~~ Daß es allerdings Gemeinden gibt, die unrühmliche Ausnahmen machen, nun denn ist etwa schon der Lehrertitel allein genügend, um in jedem solch Vertriehten einen Distragweg und gleichzeitig einen unschuldig Verfolgten, einen Märtyrer zu erblicken??

Der Lehrerstand hatte bis in die neueste Zeit über schlechte Besoldung, über die Überfülle der Unterrichtsstunden; über Mangel an Ferienzeiten, über Willkür der Gemeinden in Bezug auf Entlassung; über Mangel an ein Pensionsinstitut zu klagen. — All diesen Übeln ist gottlob nun so ziemlich abgeholfen. . . Die Volksschulen und Volksschullehrer sind fast ein enfant gaté geworden, warum wollen dieselben sich mit aller Gewalt zu einem enfant terrible machen?! Bringen die Gemeinden nicht der Opfer genug, wenn sie confessionelle Schulen überhaupt erhalten. . .? Allerdings sind die gegenwärtigen vaterländischen Schulzustände nicht besonders angethan, um uns anzulocken unsere zumeist bessern Schulen den sogenannten Simultanschulen zu Liebe, aufzuopfern, aber was hinderte wohl die Gemeinden um gute Simultanschulen zu petiren und sich um die Regelung solcher angelegentlichst zu bekümmern??

Wir setzen voraus, daß dem Landeslehrer-Verein, dieser geheimen Gesellschaft, von der nichts in die Öffentlichkeit dringt, von hier und dort Klagen eingelaufen sein mögen, aber berechtigt dies schon diese Körperschaft, den Schutz des Ministers gegen die Gemeinden im Großen anzurufen, und der Regierung eine Handhabe gegen die Autonomie aller vaterländischen jüdischen Gemeinden zu bieten, ja, dieselben zu verunglimpfen! Wie? gibt es denn gegen Ausschreitungen einzelner Gemeinden kein Gericht? Gibt es in unserer Hauptstadt nicht ein jüdisches Blatt, wir meinen den „Pester Lloyd“ der jedem jüdischen Tratsch gerne seine Spalten öffnet, um solche Unzukömmlichkeiten an den Pranger der Öffentlichkeit zu stellen??

Oder glauben etwa die Herren wirklich durch ministerielle Ukase die jüdischen Gemeinden kirren zu können? Unseres Erachtens gibt es nur folgende drei Mittel sich gegen Unrecht zu schüt-

zen, und die sind: Wissen, Fleiß und Gewissenhaftigkeit . . . und jeder aufrichtige Lehrer wird uns hierin vollkommen beistimmen! Wie viel Unrecht geschieht nicht selten hier und da den armen Rabbinen, die oft viel schlimmer gestellt sind als die Lehrer — rufen sie deshalb corporativ die Behörde an? Der Einzelne sucht sein Recht und findet es, oft auch nicht, aber im Ganzen denken sie — Sehe jeder durch Klugheit, wie er sich behauptet! Nun fragen wir **מהו חובו?** Aber seitdem es heißt die preussischen Schullehrer haben Frankreich besiegt, glaubt jeder Dorfschullehrer, er sei ein — Napoleon! Allerdings geben wir gerne zu, daß die Volksschulbildung die Grundlage alles Wissens bilde, aber wenn die Grundsteine eines Gebäudes behaupten wollten, sie seien zu vergolden, oder mindestens an die Spitze zu stellen, weil ohne sie das Gebäude nicht aufgeführt werden konnte . . . so würde man eine solche Überhebung nur hochförmlich finden!

Indessen mag's wohl sein, daß wir irren, und vielleicht mögen der geheimnißvollen Gesellschaft des Landeslehrervereines wirklich solche Daten und flagrannte Rechtsverletzungen vorliegen, daß er sich wirklich moralisch genöthigt sah, diesen Schritt zu thun, — wir müßten dann aber die Antwort des Ministers sehr sonderbar finden, so klug auch dieselbe gehalten ist. Denn wie es heißt, äußerte der Minister sein Bedauern über das den iſr. Lehrern hier und da zugefügte Unrecht, und werde er als constitutioneller Minister es zu seinen Aufgaben rechnen, **ohne die Autonomie der Confessionen zu verletzen**, (diesen Wink mit dem Zaunpfahl dürfte die Deputation kaum mißverstanden haben!) dahin zu wirken, daß die von der **autonomen** Gemeinde geschaffenen Statuten den Lehrern gegenüber vollkommen aufrecht erhalten werden.

Wir unterschreiben die Bemerkung nicht, welche ein Laie machte, als er die betreffende Notiz gelesen, nämlich: Es werde noch die Zeit kommen, daß die Gemeinden zu petitioniren haben werden, man möge doch ihre Rechte gegenüber den Lehrern wahren . . . aber so viel wir als Uneingeweihte, von der Sache verstehen, können wir diese Action nur tief, als unberechtigt — bedauern.

Schließlich wollen wir nur noch bemerken, daß wir jeder Aufklärung, von welcher Seite immer, die Spalten unseres Blattes gerne zur Verfügung stellen. Dr. Bak.

Die Liebe der Kinder zu ihren Aeltern.

von A. Lederer.

(Fortsetzung.)

Doch so wichtig auch die Aelternliebe ist, so reicht sie allein dennoch nicht hin, um dauernde kindliche Pietät zu erwecken. Das Herz ist oft gar ein schlechter Rathgeber. Die meisten Aeltern lieben ihre Kinder, aber instinctive Liebe genügt nicht zu einer rationalen menschlichen Erziehung. Zu allem wird eine Vorbereitung erfordert. Wer Handwerker werden will, muß drei Jahre lernen, doch wer das Vollkommenste auf Erden leisten, wer Menschen erziehen soll, glaubt dies auch ohne Kenntniß der allerwichtigsten Regeln zu Stande bringen zu können.

„Wer Kinder thut erziehen, der soll sie auch erziehen.“ Nicht alle Kinder wollen auf eine und dieselbe Weise behandelt werden. Das eine gebieth nur in der Sonne, das andere erfordert Regen; dem dritten ist ein Gewitter wieder sehr förderlich.

Wie viele Aeltern haben durch Unkenntniß der kindlichen Natur und Individualität ihren Kindern eine unzweckmäßige Behandlung zu Theil werden lassen, die Schmeichlworte des einen Kindes für Gutherzigkeit, die schlichte, einfache Sprache des andern für Undankbarkeit gehalten, sich dadurch betrogen und ihre Kinder dadurch verzogen. Im Trauerspiel Lear lernen wir drei Königstöchter kennen. Die älteste Goneril verspricht sehr viel: „Ich lieb' Euch mehr, o Herr, als ich mit Worten schildern kann! Ihr seid mir theurer als der Augen Licht, als Zeit und Freiheit, — theurer mir als Alles, was man jemals kostbar hielt, und werther als Leben, Gesundheit, Reiz und Amuth, Ehre und

Huld! Wie eine Tochter je den Vater liebt, mit einer solchen unaussprechlichen ja gränzenlosen Liebe lieb' ich Euch. Die zweite Tochter Megan überbietet noch ihre ältere Schwester in Liebesbetheuerungen, während die jüngste Tochter Cordelia gar nichts versprechen will, und endlich dem Drange des heftigen Vaters nachgebend, kurz ausruft: Ich Unglückliche, die nicht das Herz zum Mund erheben kann. Mit Kindespflicht verehr' ich Eure Hoheit, nicht mehr noch minder.“ Und was geschieht nun von Seite des eiteln, leidenschaftlichen Vaters. Seine liebste Tochter verstößt und enterbt er, und den heuchlerischen ältern Kindern verschenkt er sein Reich, um nach einigen Wochen schon von denselben liebeleer und grausam verstoßen, und durch deren Undank zum Wahnsinn getrieben zu werden, bis endlich die Treue und Liebe der verstoßenen Tochter dem kranken Geist und dem zerrütteten Gemüth des alten Vaters wieder Heilung und Genesung bringt.

Die Liebe der Aeltern hat sich aber nicht nur nach der Natur, sondern auch nach dem Alter der Kinder zu richten. Sehr viele Aeltern behandeln ihre jungen Kinder mit einer allzugroßen Affenliebe, die sie für alle Fehler ihrer Kleinen blind macht, die jeder Reizung, jedem Wunsche nachgibt, die nichts verweigern nichts bestrafen kann, und sich endlich mit dem Heranwachsen des Kindes genöthigt sieht, strengere Saiten aufzuziehen, aber aus Unkenntniß der menschlichen Natur ohne Übergang in allzugroße Strenge ausartet, und dadurch Eigensinn, Mißtrauen, Ungehorsam und Undankbarkeit erzeugt. Ganz anders erzog John Locke seinen Sohn den berühmten Pädagogen gleichen Namens. „Ich habe, sagte er, das als ein unverständiges und gefährliches Verfahren an manchen Vätern getadelt, daß sie gegen ihre Kinder sich sehr nachsichtig beweisen, so lange diese klein sind, dagegen wenn diese zu reifern Jahren kommen, sie in hohem Grade beschränken, und ein zurückhaltenderes Verhalten gegen sie eintreten lassen, wodurch gewöhnlich ein schlechtes Einverständnis zwischen Vater und Sohn erzeugt wird, das nothwendig von üblen Folgen sein muß. Meiner Meinung nach werden Väter in der Regel besser thun, wenn sie zu ihren heranwachsenden Söhnen in ein vertrauliches Verhältniß treten, und in ihrem Benehmen gegen dieselben so viel Freiheit und Freundschaft walten lassen, als deren Alter und Temperament nur ertragen kann.“

(Schluß folgt.)

Die jüdische Schule.

Von Bezirksrabbiner A. Roth in Etklös.

XXIV.

Die Zeitschriften, welche die jüdische Schule befördert haben.

Die Regsamkeit und geistige Bewegung jeder Zeit gibt sich besonders durch die Zeitschriften zu erkennen, diejenigen, welche der Gesamtheit dienen wollen, fühlen immer mehr, daß ihre einzelnen Kräfte nicht ausreichen, um bedeutend auf das Allgemeine einzuwirken. Werke von stärkerem Umfange und reichhaltigerem Inhalte bleiben oft unbeachtet oder werden nur höchst sparsam aufgesucht, auch sind in der That nur Wenige begabt genug um dauerhafte Monumente aufzustellen, und unter diesen sind nur Wenige glücklich, um einen großartigen Entwurf ohne Störung und Ermattung vollständig durchzuführen. Leichter und nützlicher wirkt die flüchtige Anregung, das Zusammenwirken mehrerer Kräfte, die einer guten Sache dienen. — Die nützlichen Winke und Belehrungen finden durch die hunte Mannigfaltigkeit und Berathung dessen, was hier und dort eben gerade von praktischem Interesse ist, eher Anklang beim Volke. Und so wie der Journalismus im Allgemeinen erst im 16. Jahrhundert, in der Reformationszeit ins Leben trat, wo man trachtete durch Belehrungen und Unterweisungen das Volk aufzuklären, und für höhere Ideen empfänglich zu machen, so ist auch bei den Juden die erste Zeitschrift vom Reformator Mendelssohn ausgegangen. Mendelssohn, welcher eifrig strebt

war, seine Stammgenossen moralisch und ästhetisch zu läutern, und die Aufklärung unter ihnen zu verbreiten, hatte schon 1750, als er noch Hauslehrer war, die Absicht, durch eine, natürlich in hebr. Sprache erscheinende Zeitschrift auf seine Glaubensgenossen zu wirken. Er ließ, unterstützt von seinem Freunde Tobias Bock, 2 Stücke derselben unter dem Titel *מורה נבוכים* moralischen Inhaltes erscheinen. Frisch und klar wie eine junge Bergquelle sprudelten Mendelssohns hebr. Erzfasse. — Gräß sagt von dieser Zeitschrift sehr treffend: „Die Erstlinge seines Geistes nahmen sich wie das saftige Grün im Vorfrühling aus. Es ist nicht mehr der verknocherte, verrenkte, geschwürfelte hebräische Styl seiner Zeitgenossen, welche die hebr. Sprache zu einem häßlichen Greisengestotter verunstalteten, der Gedankengrund seiner Erstlinge war philosophisch-religiös nicht bloß da, wo er das Gottvertrauen und die Nichtigkeit des Nibels veranschaulichen wollte, sondern auch da, wo er die Verjüngung der Natur in ihrem Frühlingskleide und das Engbüden des reinen Menschengemüthes bei dieser Wandelung schilderte. In seinen Arbeiten in dieser Zeitschrift wogte das Alte und Neue, das Liberale und Ursprüngliche durch einander.“ Aber so geist- und lehrreich diese unschädlichen, moralischen Aufsätze waren, so wurde doch dieses die Bildung befördernde Unternehmen von Rabbinen im Keime erstickt. Wenn man diese Arbeiten Mendelssohns in dieser Zeitschrift liest, welche in „Sammler“ (1785, S. 90) abgedruckt sind, muß man wahrlich staunend fragen, warum die Rabbiner gegen solche unschuldige Expectorationen ihre Stimmen erhoben haben? Es waltet hier keine andere Ursache, als daß die fanatischen Rabbiner sich gefürchtet haben, daß durch solche weithin befruchtende Ausströmungen des Geistes dem Studium des Talmuds Abbruch geschieht, und der Talmud galt ihnen als alles Wissens Quelle, und der Einsicht Licht und Helle. Von dem Studium des Talmuds sagten sie: Werde alt und grau dabei, unzerrenlich von ihm sei, denn als Richtschnur ist hienieden, keine bessere dir beschieden. Mendelssohn, der jeden öffentlichen Kampf scheute, stank von seinem Vorhaben ab und mied sogar eine Zeit lang so viel wie möglich jeden Umgang mit seinen Glaubensgenossen, denn mit den Reichen hatte er überhaupt nicht gern zu schaffen, und der Gebildeten gab es nur wenige, denen er sich hätte anschließen können. Mendelssohn sah doch noch am Ende seines Lebens die Idee, eine bildende Zeitschrift herauszugeben, von seinen Königsberger Freunden wieder aufgenommen, welche in der hebr. Zeitschrift *פאמיליה* der „Sammler“, durch gediegene Aufsätze Aufklärung und Wissenschaftlichkeit unter den Juden zu verbreiten suchten. Jaak Abraham Eichel, dessen Biografie wir in unserer jüd. Schule schon gebracht haben, wie Mendel Bresslau, beide Hauslehrer bei den reichen und bildungsliebenden Friedländer hatten sich durch Mendelssohn und Bessely zu gediegenen, korrekten, hebräischen Stylisten gebildet. Unterstützt von zwei Jünglingen und dem reichen Hause Friedländer erließen Eichel und Bresslau noch bei Mendelssohns Leben im Frühjahr 1783 einen Aufruf an die Gesamtjudenheit, einen Verein zur Förderung der hebr. Sprache zu gründen (Chebras Dorische Leichen Ober) und ein öffentliches Organ, den „Sammler“ (Meassef) zu schaffen. Eichels und Bresslaus Aufruf fand ein vielfaches, volltönendes Echo. Sie hatten das rechte Mittel zur Hebung und Bildung gewählt und auch ein gefühltes Bedürfnis befriedigt. Die hebr. Sprache geläutert und geschmackvoll dargestellt, konnte allein die Vermittlung zwischen der Judenheit und der Zeitbildung herbeiführen. In Berlin fand der „Sammler“ literarische Beiträge und klingende Unterstützung. Mendelssohn, dessen Bildung den ersten Jahrgang zierte, begünstigte das Unternehmen und ließ selbst Eichelns darin aufnehmen. Neue Namen tauchten in dem neubegründeten Organ auf, welche unter dem Gesamt-namen Meassef, Mitarbeiter am „Sammler“ eine ganz bestimmte Richtung, eine Sturm- und Drangperiode der neuhebräischen Literatur bezeichneten. Berliner Mitarbeiter waren außer David Friedländer, Josef Halmern, Josef Weil und Josef Braun, Jaak

Satanow und Ben-Zeeb, *) zwei Polen, die sich in Berlin aufhielten, welche zu den bedeutendsten hebräischen Stylisten zählten. Die Pfleger der hebr. Sprache reichten einander über weite Länderstrecken die Freundeshand; es war eine Verbrüderung, die sich bis Holland, Frankreich und Italien erstreckte. In Frankreich vertrat die hebr. Literatur der Meassef Mose Ensheim er war einige Jahre Hauslehrer bei Mendelssohns Kindern. Solcher Gestalt hatte die hebr. Sprache ein neues Band um die west-europäische Judenheit geschlungen, und eine erstaunlich rasche und nachhaltige Kräftigung und Verzweigung zu Wege gebracht. Die Talmudstudierende Jugend an den verschiedenen Lehrstellen nahm allmählig, meistens verstoßen, regen Antheil daran. Es entstand dadurch, verbunden mit der erhofften und hie und da einaetretenen Entfesselung vom politischen Drucke, eine eigene Gährung und Mischung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte im biblischen Buche Ester und rituelle Vorschläge zu einer zweckmäßigen Feier des Purim- und Chanukka-Festes.

Von Dr. Hochstädter, Bezirksrabbiner zu Bad-Ems.

(Fortsetzung.)

g) Noch sonderbarer ist die Annahme Josephus' ¹²⁾ und der Septuaginta ¹³⁾, wonach der brave, rein persische König **Artaxerges Longimanus**, Sohn des vorerwähnten Keres der Achasverosch im Buche Ester sei. — Denn abgesehen davon, daß die h. Schrift den erwähnten Artaxerges immer ähnlich lautend Artachschasta (*אַרְתַּחֲשַׁתָּא*) nennt, müßte Ester, als sie im 7. Jahre seiner Regierung (454 v. Chr.) dessen Gemahlin wurde, sogar über 100 Jahre alt gewesen sein! — Umgekehrt hält Josephus ¹³⁾ den ebengenannten grausamen Keres für diesen judensfreundlichen Artachschasta; und wäre also nach beiden Ansichten des Josephus Diodochai und Ester gleichzeitig oder unmittelbar nach Esra und Nchemja aufgetreten, ohne daß ihre Wirksamkeit in den Schriften der Letzteren irgendwie erwähnt wird. (sic.)

h.) Am meisten unchronologisch ist endlich die den Josephus corrigirende Ansicht des kirchlichen Geschichtsschreibers Eusebius, daß jener Artaxerges, für welchen die Septuaginta Achasverosch im Buche Ester hält, nicht derselbe wie im Buche Esra's sein kann — denn sonst würde Letzterer der Geschichte Esters mit irgend einer Andeutung erwähnt haben —; sondern darunter sei vielmehr der persische **Artaxerges Mnemon** gemeint, welcher bekanntlich 404 v. Chr. an die Regierung kam. — Es müßte also die sogenannte Jungfrau Ester, als sie in dessen siebentem Regierungsjahre seine Frau wurde, nicht weniger als 166 Jahre alt gewesen sein ¹⁴⁾!!

*) Ueber dessen literarisches Wirken und pädagogische Werke werden wir später referiren.

¹²⁾ E. dessen Antiq. XI, 6. — Daß aber auch in der weit früher als Josephus' Geschichtswerk verfaßten griechischen Uebersetzung der Septuaginta (LXX) der Achasverosch im Buche Ester gleichfalls Artaxerges heißt rührt wahrscheinlich von einer späteren, die Septuaginta nach Josephus corrigirenden Hand her; da sonst diese Uebersetzung sowohl für Darius als auch für Achasverosch dem Griechischen gleichlautend Namen hat. (Vgl. dieselbe z. Bsp. 3. Daniel 9, 1.)

¹³⁾ Antiq. XI, 5. vgl. dg. Esra c. 7. u. 8. u. Neh. 2, 1. u. 5. 14.

¹⁴⁾ Bei allen diesen Widerlegungen konnte die talmudische Chronik d. h. Schriften (Seder olam rabba c. 29. u. 30.) nicht berücksichtigt werden, welche für die persische Herrschaft von Cyrus I. bis zum griechischen Alexander d. Gr. (excl.) nicht mehr als 52 Jahre rechnet, während die genauere Weltgeschichte dafür 205 Jahre (von 536 bis 331 v. Chr.) aufsetzt; da längt auch jüdische Bibel- und Geschichtsforscher (v. R. Asfaria de Rossi in seinem kritischen Werke Meor enajim *מורה נבוכים* c. 18. 31. u. 34 bis zur jüngsten Zeit in Zunz' bibl. Zeittafel cc.) diese rabbinische Unklarheit bemerkten und kritisirten! — Zählen wir nun 220 Jahre, welche jene Chronik — gleich der Septuaginta, Josephus u. d. R. Testament (f. ob. Anm. 1.) — für den Aufenthalt der Kinder Israels in Mizraim zu wenig berechnet zu den für die persische Herrschaft

Mit welchem Könige in der allgemeinen Weltgeschichte ist nun der Achasverodsch im Buche Ester identisch?

Das ist **Cyaxeres II.** Sohn des Astiages und Enkel des Cyaxeres I. Derselbe war also ein Bruder der Mandane (der Mutter des Cyrus) und des Darius des Meder. Er folgte seinem Vater in der Regierung fast gleichzeitig, als Avil-verodsch der Sohn des babylonischen Nebuchadnazar und der medischen Amyrtae, die eine Nieme von jenem Cyaxeres war von dessen Schwager Meriglassar — welcher laut seines Namens wahrscheinlich von Geburt ein Assyrer war und vielleicht mit dem Nergal-Sarazer im Buche Birmija (39, 3. u. 13.) identisch ist — umgebracht wurde; weshalb er im Vereine mit seinem heldenmüthigen Neffen, dem persischen Cyrus, gegen die dem Mörder und dessen Sohne Laborsoarchod huldigenden Babylonier Krieg führte, welche Kämpfe mit zeitweiser Unterbrechung fort dauerten bis zur Eroberung Babylons (einschließlich Assyriens; so, daß dann das **medisch-persische** Weltreich, worin dieser Cyaxeres gewissermaßen die Oberherrschafft führte¹⁵⁾ — gleichwie solche früherhin Nebuchadnazar (1. Dan. 2, 37. und 38.) ausübte — aus 127 Provinzen bestand. — Nach seinem Tode folgte sein Bruder Darius, der Oheim, und — nach Einigen auch — Schwiegervater des Cyrus, in die Regierung, welcher bei jenen Kriegen minder betheiligte war; weshalb Cyrus jetzt die 7 persischen Provinzen als selbständiger Fürst an sich gezogen hatte und darum Darius' Reich nur noch 120 Provinzen umfaßte. Da Darius bereits 62 Jahre alt war, als er die Regierung antrat¹⁷⁾ und nach zwei Jahren von dannen schied: so erhielt nunmehr Cyrus allein die persische Welt Herrschafft.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Ein Roman vor dem rabb. Forum.

Nur zwei Tugenden gibt's D., wären sie immer vereinigt. Immer die Güte auch groß immer die Größe auch gut! Schiller.

Wir entnehmen dem politischen Tageblatte „Neues Pester Journal“ Nr. 6. ddo. 21. v. M. folgende Geschichte.

Vor etwa zehn Jahren wanderte ein Israelit aus Siebenbürgen nach Amerika aus, da er dahim beständig mit Noth und Elend zu kämpfen

mangelnden 153 Jahren, so macht das zusammen 373 J. Nun sind noch 19 Jahre zu berücksichtigen, welche zufolge kritischer Beleuchtung der erwähnten auch jüdischen Bibelkundigen in jener Chronik fehlen, welche für die Zeit des ersten Tempelbestandes nur 410, statt 429 Jahre rechnet. — Zählen wir einerseits, gleich der christlichen Chronik, diese c. 19 Jahre bloß zu den mangelnden c. 153 J. aus der persischen Herrschafft, so macht dies c. 171 J., also 9 Mondszyklen (à 19 Jahre); und zählen wir endlich andererseits jene c. 19 Jahre zu der vorerwähnten Gesamtzahl von 373 Jahren, so macht dies zusammen 392 J. oder 14 Sonnenzyklen (à 28 J.). Also in beiden Fällen wird der rituelle Einfluß der rabbinischen Chronik auf die synagogale Kalendarbestimmung so ziemlich paralytisch und ausgeglichen. Uebrigens mag diese Unsicherheit der talmudischen Chronik hinsichtlich der persischen Regierungszeit vorzüglich dazu beigetragen haben daß man später die sichere griechische Ära namentlich bei Aufstellung wichtiger Urkunden „בנין יונים“ (בנין יונים) welche 312 J. vor der christlichen Zeitrechnung begann, rechnete und dieselbe bis zum Untergang der jüdischen und morgenländischen Schulen (um 1100 J. n. Chr.) beibehielt.

¹⁵⁾ Dieser aus mehreren Begriffen zusammenge setzte Name entspricht auch eher dem ebräischen Ausdruck Ageres (אגרות) wie er in Est. 10, 1. geschrieben ist, als die Namen Fez oder Artageres; indem die Vor silbe Cy — (nach der großen „allgemeinen Weltgeschichte“ in Medischen „Fürst“ bedeutete und darum vom Hauptnamen weggelassen wurde.

¹⁶⁾ Vgl. h. Midrasch rabba ספר פסח במדינות כשמהלכות במדינות כפרם מדי ספר לה וכשמהלכות כפרם מדי ספר לה. Als die Oberherrschafft bei Medien war, war ihr Persien beigeordnet, und als dann die Oberherrschafft bei Persien war, war ihr Medien beigeordnet.

¹⁷⁾ S. Dan. 6, 1. mit der Erläuterung h. in der rabb. Chr. (Seder olam rabba c. 29.) Aus oben (ad C.) angeführten Grunde kann jedoch der von Neophon benannte Cyaxeres (II) nicht mit dem bibl. Darius dem Meder, wie Einige wollen identisch sein.

hatte. Er ließ eine Frau und mehrere Kinder zurück, welchen er versprach, wenn es ihm nur möglich, zu ihrem Unterhalte Geld aus Amerika zu senden. In diese angenehme Lage kam er auch jenseits des Ozeans und bald ging es ihm so gut, daß er ein reicher Mann war. Als er sich 60,000 fl. erworben hatte, beschloß er, nach Hause zu reisen und seine Familie, welche wohl Kenntniß davon hatte, daß er in Amerika sein Brod stude, die aber nicht wußte, daß er sich Tausende von Gulden erworben, mit dem vielen Gelde zu überraschen. In Europa angekommen, erkrankte er aber in Hamburg gefährlich, so daß er ein Testament machte. Er vermachte sein Vermögen natürlich seiner Familie, doch besserte sich bald sein Zustand, und nach mehrwöchentlicher Pflege konnte er das Bett wieder verlassen. Nun entdeckte er aber, daß ihm der Koffer, in welchem er sein Geld sowohl, wie das Testament verwahrt hatte, gestohlen worden sei. Ein Krankenwärter war damit durchgebrannt. Einige gute Leute in Hamburg, welche sein Unglück rührte, schossen nun für ihn 100 fl. zusammen, so daß er wieder nach Amerika reisen konnte, um sich dort durch neue Arbeit ein neues Vermögen zu erwerben. Der Krankenwärter hatte indeß seinen Weg auch nach Amerika genommen, starb aber plötzlich nach seiner Ankunft daselbst. Die amerikanischen Behörden sandten nun den gestohlenen Koffer mit den 60,000 fl. an die Verwandten des Bestohlenen nach Siebenbürgen, und da sie dessen Testament im Koffer vorfanden, so zeigten sie seiner Familie den Tod des Erblassers an. Die Frau des Auswanderers hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als eine zweite Ehe einzugehen. Bald darauf hatte sich aber unser Mann wieder aufgeholt, und mit 5000 fl. in der Tasche traf er dieser Tage bei den Seinen in Siebenbürgen ein, gerade als die Hochzeit seiner ältesten Tochter gefeiert wurde. Niemand wußte von seiner Ankunft, und als er in den Saal trat, in welchem die Hochzeitsfeier stattfand, wurde eben verkündet, was die junge Frau an Aussteuer bekommen hatte. „Der Stiefvater hat seiner Tochter 100 fl. zum Brautgeschenk gemacht!“ verkündete der Mann am Tisch. — „Nun, so darf wohl der rechte Vater 1000 fl. schenken,“ sagte der Wiedergekehrte und legte eine 1000 Gulden-Note auf den Tisch. — Die Sensation, welche der Fall in der ganzen Gegend macht, ist ein begreiflicher. Wie es heißt, wird demnächst in Esz. eine Rabbinerkonferenz stattfinden, in welcher darüber berathen werden soll, wem nun die Frau gehört; dem ersten Gatten oder dem zweiten? —

Solche Fragen interessieren die Gegenwart und auch die Zukunft. Sie sind wol seltener als die Beshierung von 60000 fl., auch noch seltener als das Glück, verlorene 60000 fl., so unerhofft wiederzufinden — ; aber ausgeschlossen von eventueller Wiederholung sind sie nicht. „Mein Sohn, wie bist du aus dem Meere heraus gekommen? Ich ward geworfen von Welle auf Welle, (וְהָיָה לְךָ לְחֵבֶרֶת לְחֵבֶרֶת לְחֵבֶרֶת) auf dem Rücken der Wellen ward ich hinausgeworfen aufs Land, Wie groß sind doch die Chochamim, indem sie die Frau eines ins unabschbare Meer Gestürzten (בְּיָם שְׂאֵין לָהֶם סוּף) als verboten erklärten! erwiderte hierauf R. Akiba dem so wunderbar geretteten R. Mair“ (Sebam. 121, a). In der Mitte des 17. Jahrhunderts flüchten sich Vater, Tochter, und Schwiegersohn; R. Efraim Kohn und R. Jakob, beide später Rabbinen in Ofen unter türkischer Herrschafft, von Wilna nach Mähren. R. Jakob hat das Unglück von Familien und Leidensgefährten abgeschnitten zu werden, und in Feindeshand zu gerathen.

Nichts ist gewisser als der Tod angesichts des Würge Engels. Schon tütet R. Jakob vor den Henkern, und schon beugt er seinen Nacken — ; der Henker hält das Beil zurück: sucht die Flucht! Anzeigen, daß R. Jakob schon vor dem Henker geknecht hat (den glücklichen Ausgang kann man sie nicht,) bringen die Piospost seinem Schwiegervater. Wer mochte an den sichern Tod gezwweifelt haben? Jahre vergehen, man denkt an Wiederverheirathung; und R. Peschel in Krakau gibt hiezu seinen Konsent. Frau und Tochter schlagen alle Anträge ab — Rabbi Jakob stirzt in ihre Arme. Von dieser Zeit an, wollte R. Peschel zu keinem ähnlichen Ehekonsent sich mehr bestimmen lassen (Kirjat Neemana S. 85). Seltene Fälle der Auferstehung und Rückh. aus dem Schattenreich, aber sie sind nicht ausgeschlossen aus dem Bereich der Möglichkeit; daher auch die Erscheinung im rabbinischen Gesetz: Daß der bloße Umstand der Verschollenheit ohne irgend einen triftigen Anhaltspunkt, als verstärkende Präsumtionen geschehenen Todes, keinen legalen Grund für Wiederverhei-

zathungs-Konvent bildet (S. Geru: Ueber Ehegesetz. Zeitfragen S. 176 — 187). So wollen wir auf den konkreten Fall in Siebenbürgen übergehen, die Frage in objektive Behandlung ziehen; und sind auch gerne großmüthig, der gegenwärtigen Rabbinerkonferenz, Honorar- und Diurnenbezug allein zu überlassen. Wir sind auch so großmüthig den zweiten Gatten von den Konferenzspesen überhaupt zu dispensiren seinetwegen brauch'e solche nicht zu tagen; für ihn wachsen auf dem rabbinische Gesetzesboden, in dieser Rechtsfrage, keine Rosen mehr; er hat das Recht an die Frau unbedingt verloren. Es giebt hier überhaupt keine eigentliche Rechtsfrage sondern vielmehr eine Ritualfrage: Darf die Frau mit dem ersten Gatten die Ehe fortsetzen? Oder aber: Ist die Frau für beide Gatten verboten! wo sie für einen Wiederverheirathungsfall von beiden den Scheidebrief nehmen müßte.

Um uns in der Frage recht orientiren zu können, müssen wir folgende Bemerkung vorans schicken: Daß die Frau für beide Gatten verboten wäre, gälte als strenge Konsequenz der allgemeinen Regel: Eine Ehebrecherin ist für Gatte und Ehebrecher auf ewig verboten (Maimoni Geruschin 10, 5), ohne Unterschied: ob der Ehebruch mit Absicht oder ohne Absicht geschehen wäre **אֵיִשׁ שֶׁהָיָה שֹׁגֵג וְלֹא יָדָע שֶׁהוּא עוֹשֶׂה חֵטְא אֵינוֹ מְעַל** (Maim. Perusch Hamisch. Jeb. 10 a.). Die Scheidung von dem zweiten Gatten ist blos rabbinische Präventionsverordnung **שֵׁמֶן גָּמַל בְּלֹא בְּרָא** (Jeb. 88 b); indem nach dem allgemeinen Grundsatz: Ein Ehebündniß mit einem Eheweibe ist ungültig **אִין קידושין בלא תפישו בה קידושין** (Eben Häuser 17, 1), der zweite Mann gar nicht Gatte geworden ist. Als Exzeption der erst angeführten Regel: ist bloß der Fall der Nothzucht: Eine genozhüchtigte Frau darf die Ehe mit ihrem Gatten fortsetzen, wenn derselbe kein Ahonide ist **אִשָּׁת יִשְׂרָאֵל שֶׁנֶּאֱמָרָה מוֹתֵרָה לְבַעֲלָהּ** (E. S. 6 11). Ließe diese Exzeption keine Analogie zu? nämlich einen Fall, wo eine Frau ebenso unschuldig ist an fremder Begattung wie eine Genozhüchtigte, und daher auch in den Konsequenzen, als Anuße zu betrachten wäre? Diese Frage beschäftigt die talmudische und nachtalmudische Zeit, in dieser Frage differiren eben die Ansichten der Schriftgelehrten bis auf die letzten Jahrhunderte. und aus der Summe dieser Ansichten ist auch nur die Entscheidung in unserer konkreten Falle zu deduziren.

(Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

S. A. M j e l y.

Am 19. d. M. verchied hier nach mehr monatlichem Leiden Herr Jakob Klein, Schwager des in einer Nr. dieser gesch. Blätter rühmlichst erwähnten Herrn M. S. Thoman. Der Verbliebene galt in der Kaufmannsklasse als ein sehr redlicher und geachteter Mann. Er bekleidete durch mehrere Jahre das hies. Vorsteheramt mit einer solchen treuen Hingebung, daß er gar manchem Gemeindevorstande zum Muster dienen könnte, und mindestens in dieser Beziehung sein Andenken hier noch lange ein gesegnetes sein wird.

Eben vor 9 Wochen starb ihm plötzlich seine Frau Pepi, geborene Deutsch, eine gebildete, bescheidene und affable Dame, deren sel. Vater schon als wohlhabender, mit theologischen und profanen Kenntnissen ausgestatteter Mann, schon vor 40 Jahren eifrig und opferwillig strebte bei seinen Glaubensgenossen Bildung und Fortschritt zu fördern.

Am Beerdigungstage der Frau wurden von Seiten des Mannes, ebenso wurden am Beerdigungstage des Mannes von Seiten der Kinder die hies. Armen reichlich in Geld und in Sachen bedacht. Aus glaubwürdiger Quelle vernahm ich, daß die Kinder das Andenken ihrer Eltern durch ein ansehnliches Legat segensreich verewigen wollen. Solche ursprünglich jüd. religiose Wohlthätigkeiten gehören hier leider schon zu den Seltenheiten. Möge diese geachteten Erben zu ihrem Ruhme und zum ewigen Heile ihrer Eltern eine lobenswerthe Ausnahme machen!

Mögen die Entschlafenen eines ungestörten Seelenfriedens theilhaftig werden! **תנצ"ה** Singer.

R u d a p e s t, (nach Haddala.)

Ich sitze noch unter dem Eindrucke eines hundertstimmigen **ישׁוּר** von heute Vormittags; unter der Nacht eines Redeeffekts den

ein Konfirmand (**בן בר מצוה**) von der Kanzel herab auf hunderte Zuhörer geübt hat; unter dem Zauber der Erbauung den die Ansprache an den Konfirmanden im den dicht gefüllten Tempelräumen hervorgebracht hat. Ist solche Konfirmationsfeier hier üblich? fragte ich meinen Nachbar. Ja wohl, nur ist nicht jedes Kind so genial, und hat nicht jedes Kind ein solches Erbe. Es ist das das dritte Mal, daß uns die Söhne unseres Oberrabbiners solche Feststunden bereiten, und bekommen wir auch seit acht Jahren von unsern eigenen Kindern ähnliche Festabbatte. Sehen Sie, wie dort um den kleinen Redner herum die junge Welt lauscht, und von Freud und Rührung durchzuckt ist. Und das Alles kostet keinen Heller, und ist unendlich viel werth! Und woher schreibt sich dieser Sabbath? Vom — Neu-Pest. Die weiteren Reflexionen für unsere Großkommune, die eine fast fünfzig Mal größere Budgetziffer hat, als die kleine Nachbargemeinde, überlasse ich, um mich unter dem angenehmen Festimmung noch länger zu behalten, dem freundlichen Leser resp. Kultus- und Kulturfreunden unserer Budapester Religionsgemeinde; der Gemeinde in Neu-Pest sag: ich aber für diesen zufälligen süßen Genuß meinen herzlichsten Dank, und wie der schöne Rednersproß (anspielend auf seinen Namen: Josef) versprach einst am Baume des Judenthums ein **בן בר מצוה** zu werden, so möge dieses Bibelwort auch das schöne Epitheton für die junge Gemeinde werden.

B . . n

Wochen-Chronik

Oesterr. ungar. Monarchie

* * Die Tagesblätter brachten den von uns längst gebrachten Beschlus der hiesigen Gemeindevorstehung, daß der gesammte Religionsunterricht ungarisch ertheilt werden müsse. — Wir begreifen jedoch nicht, da nunmehr auch die gelehrten Herren Rabbinen Dr. Kayserling und Pollak Religionsunterricht ertheilen werden, die doch der ungarischen Sprache nicht mächtig, wie diese beiden Beschlüsse zur Ausführung gelangen sollen? Wird man denselben einen Meturgeman begeben, oder soll auch hier das Sprichwort „Keine Regel ohne Ausnahme“ zur Geltung kommen? Wir werden übrigens über den Religionsunterricht und dessen Handhabung in unsern Nächsten ausführlicher sein.

* * Der hiesige Kultus-Vorstand that die nöthigen Schritte damit das jüd. Militär während des herannahenden Oesterfestes jüdische Kost genieße und Ferien habe.

* * Am 28. v. M. verstarb der in weiten Kreisen rühmlichst bekannte Herr Ign. Brüll hier, dessen Nekrolog wir in nächster Nr. bringen werden.

* * Von dem berühmten Schatzgräber Dr. Ad. Sellinet liegt uns eine Brochüre „Igeres-Hawikuach“ Dialog zwischen einem Orthodoxen und einem Philosophen von Schem. Tob. b. Josef Palquera vor, auf das wir nächstens zu sprechen kommen werden, ebenso auf mehrere uns vorliegende Predigten.

* * Aus Wien verlautet: Als Beweis in welcher selbstfamer Weise der Himmel Ehen schließt, zeigt folgendes. Die Tochter des H. Predigers Dr. Sellinet besitzt ein ausgesprochenes Talent und vielen Willen zum Malen. So malte sie ein Portrait der Mutter des Direktors einer größern Verkehrsgesellschaft des Herrn Igeles, und zwar so gut, daß der Sohn derselben um das Bild und gleichzeitig um die Hand, die das Bild malte, anhielt, und er bat nicht vergebens. Dr. Sellinet widmete hierauf seiner Tochter Charlotte folgendes Distichon:

Die Mutter maltest du im Februar,
Doch sieh wie wunderbar der Sohn getroffen war!

* * Das Bankett des Kaposvarer Krankenvereins (Chobra Kadischa) wurde am 15. v. unter großer Festlichkeit abgehalten. Der Held des Festes war Dr. Ehrenheil, der unerjöhlich in geistreichen Reden und genialen Gelegenheitsreden die allgemeine Bewunderung auf sich zog. Abends brachte man dem verehrten Seelenhirten einen Fackelzug, wobei der Lehrer Straßer eine recht gehaltvolle Ansprache und die von Dr. Ehrenheil sehr geistreich erwiedert wurde. — Noch ist zu erwähnen, daß Herr Paul von Somfich, als Mitglied der Chobra Kadischa, diesem Vereine 200 fl. und der durch seine Menschenfreundlichkeit rühmlich bekannte Anton Freistädler 300 Gulden spendete.

* * Aus D. Szardabely schreibt man dem „M. Z.“ Ein Jude ging und fand ein Körbchen Aukunz, bald kam ein Bauer zurück und suchte es, und der Jude stellte es ihm zurück. Der Bauer drückte sein Erstaunen darüber aus, daß der Inhalt beim Herabfallen vom Wagen nicht verschüttet wurde, und beschuldigte daher den achtbaren Juden, er habe es ihm vom Wagen herab gestohlen. Der Bauer nöthigte dem Juden zu seinem Wagen zu gehen und da beschloß er mit seiner Ehehälfte, ihn an die Seite ihres Einspanners zu spannen, daß er ihren Wagen mit in ihr Dorf heimziehe. Gesagt, gethan und der Jude mußte trotz alles Nittens und Flehens an der Seite des Pferdes den Wagen ziehen. Zum Glück kamen ihm 2 seiner früheren Reisegefährten nachgefahren, die ihn aus dieser Situation befreieten. Die Angelegenheit befindet sich jetzt bei dem Kriminalgerichte zu Preßburg.

Stalien.

* * Garibaldi äußerte sich jüngst, er sei nach Rom gekommen, um sich vorzüglich mit dem römischen Grund und Boden und mit der Regulirung der Tiber zu befassen. Meine Jahre gestatten mir zwar nicht mehr sagte der General, das Unternehmen persönlich zu leiten, doch vertraue ich auf die Mitwirkung meines Freundes Custalla. Und wer ist Custalla? Nun denn der Oberst Enrico Custalla ist ein Jude, einer der intimsten Freunde Garibaldi's, der fast alle Feldzüge des Generals mitgemacht. Dagegen fordert die „Unita Cattolica“ das Volk auf, das Ghetto von Rom — nieder zu reißen? Nein! sondern — zu plündern!

Feuilleton.

„Die Königin von Saba“

An der zum ersten Mal aufgeführten Oper von Karl Goldmark „Die Königin von Saba“ in Wien hat sich der alte lateinische Spruch „nonum prematur in annis“ fast buchstäblich erfüllt. Seit langen Jahren mußte der Komponist sein Werk im Kulte ruhen lassen, ehe sich die erste Bühne des Reiches dazu herbeiließ, dasselbe zur Aufführung zu bringen. Warum? Die Antwort mag mir erlassen bleiben; sie enthält eine tief-traurige Geschichte von Neid und Mißgunst, Eliquenwesen und Getrübte. Wir haben uns jetzt der Thatsache zu freuen, daß ein heimisches Talent nur durch seine eigene Kraft all diese feindlichen Elemente siegreich aus dem Felde geschlagen und sich zum Durchbruch verholfen hat.

Wer aber ist Karl Goldmark? Daß auch diese Frage erst aufgeworfen und beantwortet werden muß, ist nicht minder traurig. Außerhalb der kleinen Gemeinde, welche sich in Konzerten für die edlere Kammermusik versammelt, ist der Name wenig bekannt und deshalb wird es nicht unnütz sein, den Träger desselben weiteren Kreisen vorzustellen. Speziell für die Leser dieses Blattes wird es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß Karl Goldmark ein geborener Ungar ist. Seine Wiege stand in Klein-Kreuz im Oedenburger Komitat, wo der Vater des Komponisten die Stelle eines Chasan d. h. eines Vorbeters in der jüdischen Gemeinde bekleidete. Der Name seines Bruders ist mit der Revolution des Jahres 1848 enz verknüpft; es ist jener Dr. Goldmark, welcher durch die Polizei mit der Ermordung des Kriegsministers Latour in Verbindung gebracht, nach Amerika flüchten mußte und erst nach Zustandekommen des Ausgleiches auf kurze Zeit in die Heimath zurückkehrte, um der Ehre seiner Rehabilitirung theilhaftig zu werden. Sein jüngerer Bruder Karl (und diesem, wie seinem Werke gilt unser Bericht) widmete sich der Kunst und fand auf diesem friedlichen Gebiete Vorberer. Seine Kompositionen welche durch die physikalischen Konzerte, wie durch das Helmesberg'sche Quartet in die Oeffentlichkeit drangen, sind von Kennern hochgeschätzt und vom Publikum stets mit jener rückhaltlosen Anerkennung aufgenommen worden, welche man dem wirklichen Talente, dem ernstem Streben gerne zollt.

Einer der vornehmsten und bekanntesten Kompositionen Goldmark's ist seine „Suite“. Als er einst in einem oberösterreichischen

Badeorte angekommen war, folportirte einer seiner Freunde den billigen Scherz, Goldmark sei „sammt Suite“ angelangt. Das Talent des Komponisten ward rasch anerkannt und das fand Ausdruck in dem Umstande, daß er zuerst von der österreichischen, und nach dem Ausgleich von der ungarischen Regierung ein namhaftes Stipendium bezog, um seinen künstlerischen Arbeiten, der dringendsten Nahrungsorgen entzogen, ungestört nachgehen zu können. Diese Zubuße von Staatswegen ermöglichte es ihm, die Komposition seiner Oper „Die Königin v. Saba“ zu vollenden, und so mag denn Ungarn einen Theil des großartigen Erfolges für sich in Anspruch nehmen, dessen Zeugen wir waren. Es wurde bereits erwähnt, daß die Oper schon seit Jahren fertig ist, es Goldmark jedoch trotz seiner und seiner Freunde Anstrengungen nicht gelingen wollte, derselben die Pforten des Opernhauses zu eröffnen. Hier beginnt jene Leidensgeschichte, die wir, wie gesagt, angeichts der nun geschaffenen, für den Komponisten ruhmreichen Thatsache lieber überschlagen wollen. Nur einer Episode sei gedacht, weil sie zu charakteristisch ist für die Artung jener Persönlichkeiten, welche in unseren Kunstkreisen das große Wort führen. Es mögen ungefähr anderthalb Jahre her sein, als Goldmark auf das Drängen seiner Freunde sich neuerdings entschloß, sein Werk bei der Direktion unserer großen Oper einzureichen. Ich wußte um diese Thatsache und nahm daher die Seltenheit wahr, mit einem Manne über das Werk zu sprechen, dessen Wort bei der Entscheidung nicht wenig gewichtig ist. „Lieber Freund — sagte jener Herr zu mir — ich habe die Oper soeben durchgelesen und durchgespielt, sie ist unaufführbar . . .“ Bei der jetzigen Aufführung der „Königin von Saba“ sah ich denselben Kunstverständigen in einer Loge des zweiten Rangcs; er applaudirte wie ein Rasender, und ganz besonders dann, wenn der Komponist vor der Rampe erschien (Fortsetzung folgt.)

Jüdische Széller.

Romantisch, wie seine schneebedeckten, felsenklüftigen Alpen, seine walddurchtönten Hügel und quellenreichen Thälungen ist auch die Geschichte des Siebenbürgenlandes. Namentlich ist die Zeit, während welcher das Bruderland Ungarns unter eigenen, selbstgewählten Fürsten stand und neben der politischen eine nicht minder heftige, abwechslungsreiche religiöse Bewegung durchmachte, mit bunten und durchaus eigenartigen Episoden verflochten. Und diese Episoden haben dem Ländchen und seiner polyglotten Bevölkerung ihre Merkmale so tief und eindringlich aufgeprägt, daß sie noch zur heutigen Stunde so deutlich wahrzunehmen sind, als hätten sie sich erst gestern ereignet.

Das Eigenthümlichste unter den tausend Eigenthümlichkeiten Siebenbürgens ist jedenfalls der sogenannte „Sabbathismus“. Da lebte vor dritthalb Jahrhunderten ein überaus begabter Mann, Namens Simon Pöschy, der hatte sich vom Schulmeister bis zum fürstlichen Kanzler und gewaltigen Dynasten emporgeschwungen. Auch auf dem Schlachtfelde hatte er sich ausgezeichnet und war Heerführer des Fürsten Bocskay. Als eifriger Unitarier, als ein Saulus dieser Puritaner Ungarns, war er auf den Stufen der öffentlichen Ehren emporgestiegen, und als er hoch oben stand, da wurde er zum Faulst. Er trat zum Katholizismus über und bedrängte seine früheren Glaubensgenossen mit Feuer und Schwert, um sie aus der Ketzerei in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückzuführen. Da geschah plötzlich eine wunderbare Wandlung mit ihm. Auf einem Friedhofe, da er eben mit gezücktem Schwerte in die „ungläubige Rotte“ seiner unitarischen Unterthanen d'reinhausen wollte, fiel sein Blick auf ein jüdisches Mädchen, Namens Esther, und im Augenblicke verstrickte er sich in den Reizen des bezaubernd schönen Judenkinde. Und auch Esther fühlte ihr jungfräuliches Herz für den bereits vierzigjährigen Mann in plötzliche unwiderstehlicher Gluth entbrennen. Kurz und gut: der fürstliche Kanzler und Dynast vergaß gänzlich seine inquisitorisch-apostolische Mission und ward um den Besitz des schönen Judenmädchens.

Auch die Art und Weise seiner Werbung ist romantisch, fast legendenartig. Sie ist ausführlich beschrieben in dem Jahrbuche „Bethlehem“ verfaßt und herausgegeben von dem in weiteren Kreisen geschätzten Schriftsteller Ignaz Reich, und auch „Vasárnapj Ujság“ hat seinezeit eingehende

Mittheilungen über dieses Thema gebracht. Für den Zweck dieser Zeilen genügt es, zu konstatiren, daß Esther in der That die Gattin Pächy's, wurde, und daß dieser nun mit seiner ganzen gewaltigen Persönlichkeit sich dem Studium und dem Geiste des alten Testaments hingab und die Secte der Sabbathäer stiftete.

Von dem Grundsätze ausgehend, daß die Lehre Moses die einzig wahre und göttliche sei, und daß sie nicht allein den Nachkommen Jakobs, sondern der ganzen Menschheit gegeben wurde und daß Jeder in den Bund Gottes aufgenommen sei, der die Sagenen der gottheligen Schrift beobachte, predigte er in Wort und Schrift die vordhriftliche Gotteslehre und bald hatte er seine Unterthanen auf den vierzehn, nach Anderen gar zwei- undsechzig Domänen, die er sein eigen nannte, zur Heiligung des Sabbathes und zur allgemeinen jüdischen Observeanz befehrt. Er übersetzte für seine Gläubigen die Bücher Moses und die Psalmen in ungarischer Sprache, verfaßte selbst mehrere Psalmen und Gebete und einen Kommen tar zur Bibel.

Doch bald ereilte den neuen Glaubensstifter das Los aller „Heiligen“ — er wurde zum Märtyrer. Fürst Georg Rákóczy I. erfolgte ihn und seine Lehre bis aufs Blut und bald war der gewaltige Dynast zum brodlosen Flüchtling, der „nicht hatte, wohin sein Haupt zu legen“ und elend in der Fremde, zu Konstantinopel, starb und verdarb.

(Schluß folgt.)

Charade.

(Zweifelsbig)

Das Wörtchen klein,
Bedeutung groß,
Doch kann's auch sein
Ein Formwort bloß.

In erster Reih
Ist's ew'ger Schwur,
In zweiter, ei
Denk' früher nur!

Alba.

Südor Fleischmann.

**Auflösung der Charade in Nr. 13.
Siegfried.**

Nichtig gelöst von den Herren: Franz Austerweil, A. Straßer, Michael Löw und Arnold Herz, Simand; Isidor Kohn, Pest; Isidor Fleischmann, Alba; Bela und Hugo Füchsel, Lovasberény; Ed. Neufeld, Bistó-Tep'a; Jakob Stadler und Josef Rosenzweig, Bieselburg; Bernhard Scherr, Baja; W. Hirschmann, Sigmund Leopold Handelsakademiker, und Leopold Neustadt Realschüler, Pest; Adolf Truter, Bochar in Apostof; Hermann Wehner und Sigmund Tritsch, Preßburg; Letzterer mit dem Motto:

Es trägt der Sieg den Lorbeerkranz
Sedoch der Friede Heil und Glanz.

Briefkasten der Redaction.

Chrw. H. Dr. Hochstädter in B. C. Dankend erhalten. Kommt, bitten forwusehen. H. G. in B. Da Sie auf unsere Diskretion zählen können, so müssen wir um Ihren Namen bitten. H. Sz. in Sz. Sehen Sie fort. H. Obere. S. in B. Sie haben doch unsere Corresp. R. erhalten! Nach Alba: Senden Sie die Lösung der II. Charade.

Correspondenz der Administration.

Coffee R. & C. in Gr. R. Wir haben noch 3 fl. gut. H. M. Di-ner in U. St. M. und H. Dr. Lig. in A. Wir bitten um das Kommande

Insertate.*)

W E I N של פסח

weiss sammt Flasche	25 kr.
roth	35 kr.
alt fein weiss á	40 kr.
Ofner roth á	50 kr.

empfeht die Weinhandlung von

A. BOROVIKZ,
BUDAPEST, Königsgasse 6. m Hofe.

*)Für den folgenden Theil des Blattes ist die Redaction nicht verantwortlich.

„Mercantile“ ungar.-engl. Versicherungs-Gesellschaft.

Wir beehren uns hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß wir auf Grund der erlangten allerhöchsten Concession zum Geschäfts-betriebe in Ungarn und dessen Nebenländer, unsere Operationen vorläufig in der Feuerbranche hier bereits begonnen haben.

Indem wir betreffs der Billigkeit der Prämien die liberalsten Bedingungen und sonstige sehr wesentliche Erleichterungen in Aussicht stellen und uns bei vorkommenden Schadensfällen durch äußerst cou'antes und loyales Benehmen die vollste Achtung und das Vertrauen des Publikums zu erwerben hoffen, empfehlen wir uns zur Aufnahme von Versicherungen gegen

Brandschäden auf Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, Fabriken und Maschinen aller Art, Waarenlager, Möbel, Wäsche und Kleider, Acker- und Wirthschaftsgeräthe, Vieh, Feld- und Wiesenfrüchte.

Unsere Garantiemittel steigern sich außer unserem Stammkapitale noch ganz besonders durch unsere engere Verbindung mit der North-British and Mercantile Insurance Company in London und Edinburgh (gegründet im Jahre 1809), welche gemäß unseren allerhöchst genehmigten Statuten die durch uns geleisteten Versicherungen in ihrer Totalität in Rückversicherung übernehmen, dafür mit ihren mächtigen Fonds, die schon dormalen über 37 Millionen Gulden in Silber betragen, eintreten, und in vorkommenden Streitfällen sich dem Anspruche des höchsten Gerichtslandes unterwerfen wird.

Die Nord-British and Mercantile Insurance Company, unter der Präsidentschaft des Herzogs von Roxburghe, der Vize-präsidentschaft des Herzogs von Sutherland und des Herzogs von Abercorn, ist übrigens bereits seit einer Reihe von Jahren auch

hierlands sehr vortheilhaft bekannt, indem derselbe fast sämmtliche heimische Versicherungsgesellschaften (darunter die I. ungarische Allgem. Asssekuranz-Gesellschaft in Budapest, die Pester Versicherungs-Anstalt, die Victoria in Klausenburg u. s. w.) (ihre nach hunderten Millionen zählenden Uberschüsse im Wege der Rückversicherung zugewendet und die North British and Mercantile auf diese Weise an dem Gros des ungarisch-österreichischen Versicherungs-Geschäftes mit einer sehr bedeutenden Quote theilhaftig haben.

Dieses Vertrauen, daß der North British and Mercantile seitens der hiesländischen Versicherungs-Gesellschaften entgegen gebracht wird, gibt Zeugniß davon, welche hervorragende Stellung die North British and Mercantile verdienstermaßen einnimmt und wie sehr ihr nach so vielen Decennien zählender ehrenhafter Bestand und die weitgehenden Securitäten, welche sie bietet, in allen Ländern, auf welche sie ihre Thätigkeit erstreckt, volle Anerkennung finden.

Indem wir schließlich bemerken, daß seitens der North British Mercantile Insurance Company der Herr General Georg Klappa zum ersten Generalbevollmächtigten und Herr Ludwig Kunosy als Stellvertreter desselben zum zweiten Generalbevollmächtigten für Ungarn und dessen Nebenländer designirt wurden, werden wir bestens bemüht sein, uns des allgemeinen Vertrauens sehr bald würdig zu zeigen.

B u d a p e s t, 27. März 1875.

Das Directorium der „Mercantile“

ungar-englische Versicherungs-Gesellschaft.

BUREAUX: Badgasse, fürstlich Thurn und Taxis'sches Haus, I. Stock.

C. O. OHM

Budapest, Josephsplatz N. 15.

Alleiniger Vertreter für Ungarn und Siebenbürgen

der acht amerikanischen Nähmaschinen von

Wheeler & Wilson in New-York

sowie der echten **Little Wanzer** und anderer

Sorten Handnähmaschinen

Depot aller Sorten Nähmaschinen für Handwerker u. Gewerbetreibenden in allen reellen u. echten Systemen.

Fabriks-Lager der beliebten

Luftdruck u. electrischen Haus- u. Zimmer-Telegraphen

Kosten-Anschläge werden unentgeltlich gemacht und stehen Preis-Verzeichnisse zu Diensten.

Lager der neuesten amerikanischen

Flaschen Kork-Maschinen

zur bequemen u. leichten Füllen von

Wein, Bier u. Spirituosen

bei denen der Bruch der Flaschen vermieden wird.

Aufträge auf alle Sorten Werkzeuge, Werkzeug-Maschinen, Pumpen und Pumpen-Anlagen werden entgegengenommen u. auf das Solideste ausgeführt.

C. O. OHM

Budapest, Josephplatz 15.

Wir beehren uns die Anzeige zu machen, daß wir hener unter ritueller Aufsicht des Herrn Rabbiners Friedmann aus Galantha

OSTER-ZUCKER

צוקער של פסח

erzeugen und bitten, uns Aufträge rechtzeitig zugehen zu lassen.

Diószegher Zuckerfabrik,
Diószegh, Preßburger Komitat.

Die Advocaturkanzlei des

Dr. JOSEF REICH

befindet sich seit 16. März l. J.

IV. Bezirk, Servitenplatz Nr. 6.

Dr. MORITZ HANDLER

Dr der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde

heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der **ONANIE** als: **Pollutionen, Ueberreizung, Samenflüsse,** besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen. 3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre). 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende **UNFRUCHTBARKEIT.**

5) **Hautausschläge.** 6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10—1 Uhr Nachmittags von 3—5 Uhr u. Abends von 7—8 Uhr.

Wohnt PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Prachtvolle

Seidenwaren

und die allerneuesten

Damen-Kleiderstoffe

staunend billig!

in reichster Auswahl bei

Adolf Hamburger,

BUDAPEST,

IV., Herrengasse 8.

Mustsendungen über-
allhin gratis und
franco.